

Unser Maientag

Autor(en): **Seidel, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorfämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Unser Maientag

Wir schaffen nicht am ersten Mai!
Wir schaffen ja das ganze Jahr
Und werden doch nicht sorgenfrei
Und doch bleibt Elend unser Haar!
Drum soll die Arbeit einmal ruh'n!
Bei jedem Volk am gleichen Tag —
Der Freiheit gelte unser Tun,
Die Knechtschaft treffe nicht'ger Schlag.

Wir setzen einen Feiertag,
Ob's auch des Goldes Gier verletzt;
Wir setzen einen Ruhetag,
Den uns die Kirche nicht gesetzt.
Nur einen, einen einz'gen Tag
Für uns, die wir die Arbeit tun!
Nur einen, einen einz'gen Tag,
An dem wir frei uns wollen ruh'n.

Ein Losungswort, ein Feldgeschrei,
So weit erschallt der Arbeit Klag',
Der erste Tag im schönen Mai
Sei unser, unser Feiertag!
Wir nehmen und wir halten fest
Und geben ihn für Gold nicht frei
Den einen Tag, das hohe Fest,
Der neuen Ära ersten Mai! R. Seidel.

Alle herbei zum 1. Mai!



Alle Jahre kehrt in der Natur, auf Erden der Frühling wieder. Im lachenden Maien schmückt sie sich mit frischem Grün und duftenden Blumen. Auch im Leben der Menschen kommen solche Zeiten des Erwachens, des Knospens und Blühens.

Im Osten, im weiten Millionenreich der Knete, kündigt sich dieser Anbruch eines neuen Werdens, des Völkerfrühlings. Im Kampfe gegen den Krieg und für den Frieden, in unablässiger Organisationsarbeit,

die das politische, das rechtliche und wirtschaftliche Leben zu höheren Formen umgestalten will, ist das russische Arbeitsvolk daran, seine Sklavenketten zu brechen. Opferbereite Männer und Frauen eilen aus aller Welt Ländern in die Heimat zurück, um mit Hand anzulegen am Aufbau einer freieren Gesellschaftsordnung. Das ist der Sinn und Inhalt des bisherigen Verlaufes der russischen Revolution.

Das im Entstehen begriffene Werk der Arbeitsbrüder und -schwestern kann aber nur gedeihen und dauernd sein, wenn es getragen wird von den kraftvollen Stützpfeilern der internationalen Solidarität des Weltenproletariates. Dazu gehören auch wir, die arbeitenden Männer und Frauen im Schweizerländen. Wir, denen die demokratische Landesverfassung, um die Rußlands Volk im Augenblick ringt, als unvergängliches Kampferbe, als Frucht blutiger Erhebungen, von unseren Altvordern, den die Freiheit über alles liebenden Eidgenossen, zurückgelassen wurde. Indem wir dieses Vermächtnis hüten, seinen ursprünglichen, unverfälschten Kern wieder zu gewinnen trachten, arbeiten wir mit an der großen Aufgabe der gesellschaftlichen Umwälzung, der sozialen Revolution, die flammend ihr Haupt erhoben.

Einmal im Jahr, am 1. Mai, am Fest der internationalen Verbrüderung, an dem wir unsere Heerschau abhalten, an dem wir die Kampfeslosung für den Achtstundentag laut erschallen lassen, überschauen wir die Strecke Weges,

die wir zurückgelegt. Unsere Sehnsucht jedoch gehört der Zukunft. Hoffnungsfreudig richten wir unsere Blicke vorwärts und aufwärts, dem Endziel entgegen, das immer näher rückt: der Aufrichtung des Völkerbundes, der Völkerdemokratie der ganzen Welt, der Menschheitsbefreiung aus jeglicher Knechtschaft und Ausbeutung.

Am heutigen Maientag, da der Lichtstrahl der russischen Revolution zu uns herüberleuchtet, sei unser Gedenken jenen Gelden und Geldinnen zugewandt, die vor bald 120 Jahren die treibenden Kräfte der großen bürgerlichen Revolution in Frankreich waren. Die mit ihrem Blut den Boden gedüngt für die Aussaat der sieghaften Ideen einer neuen Lebens- und Weltanschauung alles Wirtschafts- und Menschheitsgehehens, des Sozialismus.

Hunger, namenlose Not, wie sie heute in den untersten Schichten der Bevölkerung herrscht, drängte damals wie gegenwärtig in Rußland das städtische und ländliche Proletariat an die Seite des Bürgertums. Diese schon zu jener Zeit scharf getrennten Interessengruppen zertrümmerten die Macht des absoluten Königtums und der beborrechteten Massen, des Adels und der Geistlichkeit. Das Signal zu diesen Kampfestaten gab der Sturm auf die Bastille vom 14. Juli 1789 und der Zug der Frauen nach Versailles. Unter den Pariser Proletarierinnen waren am 5. Oktober viele, die mit ihren Kindern seit dreißig Stunden nichts mehr gegessen hatten. Mit der Verzweiflung zog in ihre Herzen der Mut. Am folgenden Tage wurden sie zu Geldinnen. Ihrer etwa 800 begaben sich bewaffnet nach dem benachbarten Königsschloß, um von Ludwig XVI. Brot für sich und die hungernden Kinder zu fordern. Ihnen gelang, was die Männer umsonst versucht. In ihrer Mitte kehrte der König nach Paris zurück.

Neun Monate später nahmen die Frauen an den Versammlungen der Arbeiter teil. Sie unterrichteten sich über die Fragen des Lebensunterhaltes und der öffentlichen Angelegenheiten. Sie fragten nach den Uebelständen und den Mitteln zu ihrer Beseitigung. Führerinnen traten auf: Die geistig hervorragende Madame de Staël, die heldenhafte Madame de Condorcet, Olympe de Gouge, Rose Lacombe und Theroigne de Méricourt. Die hervorragendste war Madame Roland. Sie saß auf den Tribünen der Nationalversammlung. Mit scharfem Auge durchdrang sie alle die Charaktere. Sie sah die Falschheiten, Feigheiten und Erbärm-